

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

305 (31.12.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,60 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschnach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 8 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 305

Freitag, 31. Dezember 1937 / Samstag, 1. Januar 1938

109. Jahrgang

Wie grüßen das Jahr 1938!

Es gibt aber viele, besonders ältere Menschen, die den Silvesterabend befinnlich verbringen und die den Beginn des neuen Jahres ernst und nachdenklich begrüßen. Sie ziehen an der Jahreswende die große Bilanz, die Bilanz des letzten Jahres und darüber hinaus die Bilanz ihres ganzen Lebens. Und wenn die Gloden den Einzug des neuen Jahres melden, wissen sie, daß ein neues Jahr mit neuen Pflichten und Aufgaben bevorsteht und daß nur der das Leben richtig lebt, der seine Aufgaben zu meistern weiß.

Wir haben alle schon viele fröhlichen und manche ernsten Silvesterabende erlebt. Aber das ist das Schönste, daß wir dem neuen Jahre mit solcher Zuversicht ins Auge blicken können. Wir alle wissen, es war nicht immer so. Wir haben früher jahrelang manche tolle Silvesterabende durchjubelt und wußten doch, daß es ein Tanz auf einem Vulkan war! Und es gab viele, die im Augenblick der Jahreswende, wenn die Gloden das neue Jahr einläuteten, für Augenblicke inmitten aller rauschenden Festesfreude der Silvesterabend von einem bangen Fragen erfaßt wurden: was wird dieses Jahr bringen? Wir fühlten es im innersten Herzen, daß es eigentlich gar nicht an der Zeit war, fröhliche Feste zu feiern in einer Zeit des furchtbaren Niederganges unseres Volkes, und wenn wir es dennoch taten, so geschah es, um die eigene innere Stimme zum Schweigen zu bringen, die uns zurief: „Auch an Dir liegt es! Warum läßt Du tatenlos die Dinge gehen?“

Klingt nicht auch heute, an der Jahreswende, in uns ein Ruf? Aber er klingt anders, froher, zuversichtlicher, es ist der Ruf, der alle deutschen Menschen ruft, mitzuschaffen, freudig mitanzupaden am großen, gewaltigen Aufbaue des Führers. Wir kennen nicht mehr jenes jagende, bangende Gefühl der Silvesterabend. Wir haben in den letzten glücklichen Jahren den rechten Weg gefunden, der herausführt aus allem Jammer und aller Zerrüttung, und dieser Weg heißt „Arbeit“. Wer arbeiten und schaffen kann, darf auch befriedigt die Bilanz des letzten Jahres ziehen. Zugleich aber sieht jeden von uns heute, am Jahresbeginn ein neuer, unermüdlicher Schaffenswille. Das Jahr 1938 liegt vor uns wie ein leeres Buch, dessen Seiten sich mit der Schicksalschrift unseres Volkes füllen sollen. Wir alle fühlen, daß wir berufen sind, mitzuhelfen mit aller Kraft — ein jeder auf seinem Platz — um Deutschlands Schicksal zu einem glücklichen zu gestalten. Es kommt gar nicht darauf an, wo wir stehen, ob uns das Schicksal auf einen leidenden Posten stellt oder ob wir eines der kleinsten unscheinbaren Rädchen im großen Getriebe der Wirtschaft sind — wichtig ist nur, daß wir unsere Arbeit ganz tun und daß wir immer den letzten großen Sinn all unseres Schaffens im Auge behalten: unser Bestes zu geben und uns ganz einzusetzen für unser Volk!

Ein Jahr verfliehet — ein neues zieht heran. Dieses neue Jahr wird uns eifrige Arbeit, schwere Kämpfe und unablässiges Ringen um die deutsche wirtschaftliche Unabhängigkeit nicht ersparen. Und doch sehen wir all dieser Arbeit und diesen Kämpfen mit froher Zuversicht entgegen, weil wir wissen, daß wir sie bestehen werden; liegt nicht das höchste Glück im Kampfe um ein hohes Ziel und ist nicht der ewige Kampf und das ewige Streben fast mehr wert als die Erfüllung?

Gerade weil dieser Kampf glücklich macht — darum darf unser Volk heute wieder den Kopf hoch tragen, darum blicken die deutschen Menschen so zuversichtlich in die Welt, darum schaut unsere Jugend wieder so freudig ins Leben. Es gibt keinen, der da abwärts stehen möchte, der heute noch tatenlos zusehen würde, wie seine Brüder und Volksgenossen an dem einen großen Werke arbeiten. Wir wissen es: unser Volk ruft alle, es ruft auch den Letzten! Wir dürfen froh sein ob dieser Pflichten, die damit jedem einzelnen auferlegt werden, und wir dürfen auch wieder stolz sein! Stolz sein auf ein Deutschland, das sich selbst gefunden hat, das von Jahr zu Jahr stärker zusammenwächst zu einer starken, aischlossenen Einheit und das wieder seinen Platz in der Welt zu behaupten weiß.

Ein neues Jahr beginnt. Schaffensfreude pridelt uns in den starken Armen: Pa t a n — für Deutschland!

Nur ein starker Staat schützt den Frieden

Adolf Hitler an das deutsche Volk

München, 1. Jan. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!
Parteilosen!

In wenigen Wochen vollenden wir ein halbes Jahrzehnt der nationalsozialistischen Staatsführung. Heute am Tage des Jahreswechsels 1937 erinnern wir uns bewegten Herzens an die Zeit vor fünf Jahren, da der Umbruch in Deutschland begann!

Welch ein unermesslicher Wandel hat seitdem stattgefunden. Ein politisch, moralisch und materiell geschlagenes, von tiefstem Jammer erfülltes Volk ist in knapp einem halben Jahrzehnt wieder zu einer stolzen Größe emporgeführt worden. Anstelle des damaligen parlamentarischen Wirrwars ist ein deutsches Volkreich als Einheitsstaat entstanden. Das Durcheinander zahlreicher politischer, moralischer und wirtschaftlicher Einflüsse wurde beendet. Eine einheitliche Führung leitet und regelt heute das Gesamtleben unseres Volkes. Die allgemeine Desorganisation machte einer Ordnung Platz, die vielleicht für einzelne Uebelwollende oder selbstsüchtige Interessenten unangenehm sein mag, für die ganze Nation aber von segensreichen Folgen geworden ist.

Ein Ruf von Ueberlieferungen, deren wirklicher Gehalt meist nur die Verherrlichung der Zerplitterung der deutschen Nation war, wurde beseitigt. Ohne Rücksicht auf Herkunft und Bindung der einzelnen an Länder, Stammes, Konfessions- oder Parteinteressen triumphiert heute tatsächlich und symbolisch die Idee der Nation. Der Klassenkampf hat aber für immer sein Ende gefunden in der Errichtung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft!

Wirtschaftspolitisch ist es in diesen fünf Jahren gelungen, die schwerste Krise Deutschlands zu überwinden. Es spricht sich heute leicht aus, daß wir sechs Millionen Menschen aus der früheren Erwerbslosigkeit in eine nützliche Produktion überzuführen vermochten, daß wir das nationale Volkseinkommen gewaltig erhöhten, in einer Zeit internationaler Währungsnot die deutsche Reichsmark stabilisierten und vor allem der so viele Völker heimlichenden fortgeschrittenen Verteuerung aller Lebensbedingungen wirkungsvoll begegneten. Alles dies sind Tatsachen, die am liebsten von denen leicht hingegenommen werden möchten, die einst unfähig waren, diese Probleme zu lösen und deren Fehler oder Verbrechen der Nation so unagbaren Sch-

den zugefügt hatten. Die Größe dieser gelungenen Leistungen wird aber erwiesen bei einem Blick auf unsere Umwelt; denn während Deutschland dank der sich auf allen Gebieten auswirkenden aufbauenden Arbeit der nationalsozialistischen Staatsführung ein Element der Ordnung, des Friedens im Innern und damit auch des Friedens nach außen ist, sehen wir in so vielen uns umgebenden Staaten die gleichen Fiebererscheinungen, die vor fünf Jahren auch Deutschland durchschauerten.

Allen gegnerischen Prophezeiungen können wir zusammenschend heute die stolze Wahrheit entgegenhalten, daß das deutsche Volk in seiner Ordnung gesunder, in seiner Kultur reicher und in seinem Lebensstandard gehoben worden ist.

Am sichtbarsten aber wird der Wandel in der außenpolitischen Stellung des Reiches von heute gegenüber dem von 1933 erschein. Damals eine niedergedretene und verachtete, rechtlose Nation, heute ein stolzes Volk und ein starker Staat, befehligt von einer großen, ihm dienenden Wehrmacht. Diese neue deutsche Wehrmacht hat durch ihren Anschluß an starke Freunde mitgeholfen, ein internationales Element selbstsicherer Ordnung zu bilden gegenüber dem Treiben jener dunklen Kräfte, die Mommen einst als das Ferment der Dekomposition von Völkern und Staaten, bezeichnete. An dieser neuen Gestaltung einer wirklichen Völkerzusammenarbeit wird der jüdisch-bolschewistische Weltaufrühr endgültig scheitern!

Diese staunenswerte Wiederaufrichtung der deutschen Nation und des Reiches ist dabei — und dies erfüllt uns Alle mit besonderem Stolz — das ausschließliche Ergebnis der eigenen Kraftanstrengung unseres Volkes. Nicht fremde Liebe und fremde Hilfe haben uns wieder groß gemacht, sondern der nationalsozialistische Wille, unsere Erkenntnis und unsere Arbeit.

Was ich auch als Führer und Kanzler des Reiches in diesen fünf Jahren zu leisten vermochte, konnte mir nur gelingen durch die treue Hilfe unzähliger Mitarbeiter in der Partei, im Staate und in der Wehrmacht.

Wenn ich am Abschluß des Jahres 1937 all diesen Einzelnen danke, dann weiß ich, daß der tiefste Dank dem deutschen Volk selbst gebührt, jener Millionenmasse schaffender und arbeitender Menschen in Stadt und Land, die mir ihr gläubiges Vertrauen schenkte und bei jedem Appell ihre Pflicht dem neuen Staat gegenüber erfüllte. Dies war die Voraussetzung für alle Erfolge! Dies muß auch die Grundlage für unsere Arbeit in der Zukunft sein! Daß die nationalsozialistische Partei es vermocht

hat, diese Millionenmasse nicht nur zu mobilisieren, sondern mit einem einmütigen Denken zu erfüllen und in wuchtiger Geschlossenheit hinter die Staatsführung zu stellen, ist ihr ewiges unvergängliches Verdienst. Sie wird daher in den kommenden Jahrhunderten als die politisch befugteste Führung der deutschen Nation, der Garant für die große Zukunft unseres Volkes sein. Dieser zu dienen und sie vorzubereiten, gilt auch die Arbeit des kommenden Jahres.

Stärkung der Nation auf allen Gebieten ihres Lebens sei die Parole! Innerpolitisch heißt dies: Verstärkung der nationalsozialistischen Erziehung, Erhärtung der nationalsozialistischen Organisation! Wirtschaftspolitisch: erhöhte Durchführung des Vierjahresplanes! Außenpolitisch erfordert dies den Ausbau der deutschen Wehrmacht. Denn nur als starker Staat glauben wir in einer so unruhigen Zeit unserem Volke jenes Gut auch in Zukunft erhalten zu können, das uns als das kostbarste erscheint: den Frieden. Denn die Wiederaufrichtung der deutschen Nation ist erfolgt ohne jeden Angriff nach außen, nur durch die Leistungen unseres Volkes im Innern.

Möge endlich auch die übrige Welt in Erkenntnis dessen ihrerseits beitragen, jene Fragen friedlich zu lösen, die ebenso sehr in der Vernunft wie im allgemeinen Recht ihre sachliche und moralische Begründung besitzen!

Wie groß aber auch die Leistung der Menschen zu sein vermag, so wird sie sich doch niemals des letzten Erfolges rühmen können, wenn nicht die Vorsehung ihr Handeln segnet.

Daß die Gnade des Herrgotts auch im kommenden Jahre unserer deutschen Volk auf seinem Schicksalsweg begleiten möge, sei unsere tiefste Bitte.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung!

Es lebe unser deutsches Volk und Reich!

München, den 1. Januar 1938.

gez. Adolf Hitler.

Dr. Goebbels spricht zum Jahreswechsel

Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute Freitag, den 31. Dezember, von 19—19,25 Uhr über alle deutschen Sender zum Jahreswechsel.

Ein Neujahrsappell an Das Weltgewissen

So kann es nicht weitergehen! — Eine bemerkenswerte Stellungnahme zu den politischen Problemen

Berlin, 31. Dez. Das „12-Uhr-Blatt“ hatte die in Berlin akkreditierten Botschafter und Gesandten im Rahmen einer Neujahrsumfrage gebeten, ihre Ansicht über die politischen Entwicklungen zum Ausdruck zu bringen. Aus den Antworten, die das Blatt am Freitag veröffentlicht, ist der Auffassung des Gesandten von Panama, Dr. Billaiz, bemerkenswert. Der Gesandte schreibt u. a.: „Wieder ist ein Jahr vorbei, und die Welt hat nochmals eine große und bittere Enttäuschung erlebt. Ueberall, mit wenigen Ausnahmen, herrscht ein Zustand der Nervosität und eine gewisse Angststimmung. Das Drama in Spanien, der blutige Streit im Fernen Osten und die intensive, aber desto verwerflichere Kampagne, die man systematisch gegen einige Staaten inszeniert hat, sind traurige Tatsachen, die beigetragen haben, die Krisenstimmung und das Gefühl der Unsicherheit zu verstärken. Allen Anschein nach wollen oder können verantwortliche Männer anderer Länder nicht verstehen, daß es ein Verbrechen ist, diese anormale chaotische Lage zu verlängern, und daß die Welt das Recht auf ein besseres und harmonisches Leben hat. Mit kurzfristiger moralistischer Borniertheit versuchen sie auf ihrer Seite das öffentliche Gewissen zu gewinnen, um Taten zu vollbringen und fundamentieren zu können, die in krassem Widerspruch mit der Verständigung und Verbrüderung stehen, für die sie mit schon typischen und verblähten Redensarten plä-

dieren. Zuweislich und mit einer kindischen Offenherzigkeit verlangen sie alles für sich und streiten den anderen sogar das einfachste Recht ab, Herr im eigenen Hause zu sein. So kann das nicht weitergehen! Diese negative Politik muß verschwinden. Das allgemeine Wohl verlangt unwiderstehlich eine vernünftige ehrliche und reale Politik! Es muß endlich die Ueberzeugung sich überall durchsetzen, daß der wahre Friede unter den Völkern und die normale Abwicklung des internationalen Handels nur erreicht werden könne, wenn man von vornherein alle Vorurteile ablegt und ans Werk geht, mit Enthusiasmus und mit dem festen Vorsatz, unbeirrt, jählich und gerecht zu sein. Die unzähligen Schäden, verursacht durch den Vertrag von Versailles, müssen bald gutgemacht werden. Die Nationen, die durch ihn diskriminiert worden sind, benötigen Rehabilitation, um als ebenbürtiges Mitglied in dem Konzert der Völker mitwirken zu können. Deutschland vor allen Dingen mit seinen vielen fleißigen und arbeitsamen Millionen Menschen, mit seiner so gewaltigen und mannigfaltigen Industrie, die mehr Raum, Abgabeprodukte braucht, muß die Möglichkeit erhalten, in den Besitz seiner Kolonien zu kommen. Das sind fundamentale Rechte und Existenzinteressen dieser großen Nation, auf welche sie, wenn sie nicht Selbstmord begehen will, nicht verzichten kann.“

Die Neujahrsempfänge beim Führer am 11. Januar

Berlin, 30. Dez. Die üblichen Neujahrsempfänge beim Führer und Reichskanzler werden, ebenso wie in den vergangenen Jahren, auch diesmal nicht am Neujahrstag selbst, sondern erst am Dienstag, den 11. Januar, im „Saale des Reichspräsidenten“ Wilhelmstraße 73, stattfinden, wo der Führer und Reichskanzler in den hergebrachten Formen um 12.15 Uhr mittags zur Entgegennahme und Erwidmung ihrer Glückwünsche die hier beglaubigten ausländischen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger unter Führung ihres Donens, des apostolischen Nuntius Monsignore Orsini, und in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, empfangen wird. Vorher — um 11 Uhr — wird der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die Glückwünsche der Wehrmacht entgegennehmen, als deren Vertreter der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frisch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Rueder, und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, sich beim Führer melden werden. Hieran schließt sich der traditionelle Empfang einer Abordnung der Schwarzweiberbrüderschaft in Thale zu Halle, der Jagdallüren. Alsdann wird der Oberbürgermeister und Stadipräsident Lippert dem Führer und Reichskanzler die Glückwünsche der Einwohnerschaft der Reichshauptstadt überbringen. Im Ehrenhof des Hauses des Reichspräsidenten wird eine Ehrenkompanie des Heeres mit Musik den Oberbefehlshabern der Wehrmacht sowie den fremden Missionschefs militärische Ehrenbegleitungen erwiesen. Nach Abschluß des Diplomatenempfanges wird der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht vor dem Saale des Reichskanzlers, Wilhelmstraße 77, den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie abnehmen.

Goga über die Ziele seiner Regierung

Bukarest, 30. Dez. Bei einem Presseempfang legte Ministerpräsident Goga die Ziele seiner Regierung dar, die er am Neujahrstag in einer Rundfunkansprache allgemein bekanntgeben will. Der nationale Glaube werde der Leitgedanke der neuen Staatsführung sein und ihre Parole „Rumänien den Rumänen“. Diese Parole sei gegründet auf die Dreifaltigkeit: Christentum, Königtum und Nation. Seine Regierung sei, so unterstreicht Goga mit Nachdruck, unter Achtung der verfassungsmäßigen Rahmen gebildet worden, und sie werde auch den verfassungsmäßigen Rahmen wahren. Er erbittet sich die Mitarbeit aller gewissenhaften Rumänen und wende sich auch an die Minderheiten, an der Verwirklichung der geschichtlichen Mission Rumäniens loyal mitzuarbeiten. Die in rumänischer Sprache geschriebenen jüdischen Zeitungen „Mawerul“, „Dimieaga“ und „Lupta“ sind von der Regierung ohne Angabe einer Zeitdauer verboten worden.

Bukarest, 30. Dez. Nach einer Wartezeit von acht Tagen hat der oberste Wahlausschuß das amtliche Ergebnis und die Verteilung der Kammerstimme auf Grund des Wahlganges vom 20. Dezember bekanntgegeben. Das Ergebnis ist zwar durch die inzwischen entstandene Regierungskrise und die anschließende Bildung der Regierung Goga überholt, gibt aber immerhin ein Bild der derzeitigen politischen Kräfteverteilung. Insgesamt wird die Zahl der Wahlberechtigten mit 4 649 163 angegeben, von denen 3 071 705 abstimmten. Die Wahlbeteiligung betrug demnach 66 v. H. Es erhielten: die Liberalen 1 103 323 Stimmen oder 35,92 v. H., die Nationalzaranisten 626 642 Stimmen oder 20,40 v. H., die „Eiserne Garde“ als Partei „Alles für das Land“ 478 378 oder 15,58 v. H., die Christlich-Nationalen (Goga-Guz) 281 167 Stimmen oder 9,15 v. H., die Ungarn 136 130 Stimmen oder 4,43 v. H., George Bratianu 119 361 Stimmen oder 3,89 v. H., Junian 69 208 Stimmen oder 2,25 v. H.; die übrigen Parteien (Argetoianu, die Jüdische Partei, die Deutsche Sondergruppe, die Sozialdemokraten, Averscu, eine Arbeiterpartei und 53 andere kleine Gruppen) haben weniger als 60 000 Stimmen und damit weniger als 2 v. H. erzielt und erhalten infolgedessen keinen Kammerstit zugewiesen. Auf Grund dieses Wahlergebnisses erhielten die Liberalen 152 Sitze, die Nationalzaranisten 86, die „Eiserne Garde“ (als Partei „Alles für das Land“) 66, die Christlich-Nationalen 39, die Ungarn 19, George Bratianu 16 und Junian 9 Sitze. Auf der Regierungskasse sind in die Kammer auch vier Abgeordnete der „Volksgemeinschaft der Deutschen Rumäniens“ gewählt worden.

Paris, 30. Dez. Der Finanzausschuß des Senats hat am Donnerstag nachmittags unter Vorsitz Cailiaux mit 18 gegen 3 Stimmen den Gesetzesvorschlag über eine Wiedereröffnung der Pariser Weltausstellung im Jahre 1938 abgelehnt.

Die Tänzerin Georgina Korse
Roman von Gert Rohnberg
Copyright by Arthur Moewig, Rommendorf, Berlin, 1938

43. Fortsetzung.
So schnell hat den das nasse Element nicht behalten können. Vater gib mir deinen Wethermantel, ich will mal mit dem Wagen den See umfahren. Vielleicht, daß Frank drüben an dem andern Ufer ist, weil ihm das näher schien. Wahrscheinlich hat er aber zum Nachdenken keine Zeit gehabt, und er ist eben einfach irgendeinem Ufer zugeschwommen. Ich denke bestimmt, daß Frank lebt. Und dann lebt ja auch die Frau Prinzessin, denn eher ist er nicht aus dem Wasser heraus, wie ich ihn kenne. Er ist nämlich ein Teufelskern, mein Freund!

Horst hüllte sich in den Mantel, den der Vater ihm wortlos hingereicht hatte. Der kleine Wagen war auch zur Stelle. Den hatte der Inspektor gleich vorherhin mitgebracht, weil er sich gesagt hatte, daß man vielleicht auf die andere Seite müsse, wenn inzwischen das Boot weiter dorthinüber trieb. So traf es sich nun sehr gut, daß Horst gleich fahren konnte. Er nahm niemand mit, denn alle Personen hätten in dem kleinen Sportwagen nicht Platz gehabt. Und der große Wagen nützte nichts, denn der war viel zu breit, er konnte nicht auf so schmalen Wegen fahren werden.

Graf Bodenstein-Lanzeningen schickte die Dienerschaft wieder ins Schloß zurück. Er selbst blieb neben seinem Freunde, der regungslos dastand und hinüber sah, wo vielleicht Georgina sein konnte. Oder — lag ihr schöner junger Körper schon dort unten im Wasser? Hatte das Schicksal, hart, grausam, wie es bisweilen sein konnte, bereits entschieden?

Neujahrsbotschaft Chamberlains

Hoffnungsvolle Beurteilung der Lage
London, 30. Dez. Anläßlich des Jahreswechsels hat Ministerpräsident Chamberlain eine Botschaft an das britische Reich gerichtet, in der er zu den wichtigsten Fragen der Innen- und Außenpolitik Stellung nimmt. In der Botschaft heißt es u. a., daß sich die „nationale Erholung“ in einen „nationalen Wohlstand“ verwandelt habe. In den letzten zwölf Monaten habe sich die Zahl der Arbeitslosen um 350 000 verringert. Der Außenhandel sei in den ersten elf Monaten des Jahres gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um 77 Millionen Pfund Steigerung gestiegen. Chamberlain wendet sich gegen den pessimistischen Fehler, ständig von einer kommenden Wirtschaftskrise zu reden. Das könne dazu führen, daß das Vertrauen unterminiert werde, von dem der Wohlstand abhängt. Das läte aber die Labour-Partei.

Zur Außenpolitik stellte Chamberlain fest, in der Sphäre der Außenpolitik ist das letzte Jahr voller erster Schwierigkeiten und altester Belangungen gewesen. Es ist aber nicht zu viel gesagt, wenn man erklärt, daß es in einer hoffnungsvolleren Atmosphäre zu Ende gegangen ist, als irgend eines, das wir seit einer beträchtlichen Zeit erlebt haben. Seit dem Tage, seitdem mit der Aufrichtung begonnen wurde, hat die britische Regierung unaufhörlich für ein besseres Verständnis und eine engere Zusammenarbeit zwischen den Völkern gearbeitet. Wir haben in dem Glauben, daß der Erhaltung des Friedens nur durch gegenseitige Duldsamkeit und Vertrauen gebietet werden könne, beständig vor jeder Tendenz gewarnt, welche die Demokratien und Diktaturen in feindselige Lager teilen sollte. Daß das Jahr 1938 sich als ein Jahr ständigen und zunehmenden Fortschrittes bei der Niederlegung internationaler Feindschaften und bei der Sorge für die wahre Wohlfahrt der Völker erweisen möge, ist mein tiefempfundener Wunsch.

Senkung der Preise für Kakao-Erzeugnisse

Berlin, 30. Dez. Der Reichskommissar für die Preisbildung teilt mit: Hausartige Preissteigerungen für Kakao auf dem Weltmarkt machten Ende 1936 und bis zum Sommer 1937 die Zulassung von Preisreduzierungen bei Kakao, Pfeffer, Tafelschokoladen und anderen Kakaoerzeugnissen notwendig. Die seit her eingetretene Abschwächung der Weltmarktpreise für Kakao macht es möglich, mit Wirkung vom 1. Januar 1938 die Preise für Kakaoerzeugnisse erheblich zu senken. Zu einem früheren Zeitpunkt, insbesondere vor dem Weihnachtsfest, hätten die Preise nur mit schweren Verlusten für Groß- und Kleinhandel gesenkt werden können, deren Bekände noch zu höheren Preisen eingekauft worden waren. Die neuen Preise werden mit meiner Zustimmung durch Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Südhändler-Wirtschaft festgesetzt. Sie entsprechen ungefähr den Preisen des Monats Oktober 1936 und führen damit die Ladenverkaufspreise für Tafelschokoladen bis zu 5 Pfennige die Tafel zurück.

In einer besonderen Anordnung wird bestimmt, daß die alten Bestände des Großhandels, die nachweisbar noch zu den höheren Preisen eingekauft waren, bis zum 10. Januar 1938, die alten Bestände des Einzelhandels bis zum 20. Januar 1938 zu den alten Preisen verkauft werden dürfen. Die neuen erheblichen Preisermäßigungen müssen also vom 21. Januar 1938 ab ohne alle Ausnahme eintreten.

Mit Höllemaschinen gegen den Kalifen

Verbrecherlicher Anschlag gegen den Kalifen von Spanisch-Marokko und nationalspanische Persönlichkeiten

Tetuan, 31. Dez. Die nationalspanischen Behörden veröffentlichten eine Note über einen verbrecherischen Anschlag gegen hohe spanische und arabische Persönlichkeiten Spanisch-Marokkos, der in Französisch-Marokko vorbereitet wurde.

Am Donnerstag trafen drei Postpakete ein, die Höllemaschinen enthielten. Sie waren gerichtet an den Kalifen von Spanisch-Marokko, an den hohen nationalspanischen Kommissar und an den nationalspanischen Ordonnandanten der Garnison Larache. Da ein Postpaket auf der Kommandantur Berdacht erregte, wurde es im Park des Gebäudes geöffnet. Dabei brachte ein Uhrwerk eine sprengstarke Bombe zur Explosion.

Infolge der angewandten Vorsichtsmassnahmen wurde jedoch niemand verletzt. Die anderen beiden Pakete konnten noch rechtzeitig beschlagnahmt werden.

Der verbrecherische Anschlag rief besonders bei der arabischen Bevölkerung große Empörung und ungewöhnliche Erregung hervor. Die Schuld an dem Anschlag trägt, so betont die Note, die Volkfront in Französisch-Marokko.

Die muslimanische Bevölkerung füllte den ganzen Donnerstag nachmittags die Moscheen und stattete Dankgebete ab für die Errettung des Kalifen. Der Kalif selbst empfing sofort nach Bekanntwerden des Attentats unzählige Glückwünschtelegammme zu seiner Errettung.

Drüben fuhr der schmale Rennwagen dahin. Noch hatte er lange nicht das gegenüberliegende Ufer erreicht. Und es würde auch noch eine ganze Weile dauern.

Gina war schon halb bewusstlos, als das kreisende Boot sich plötzlich schräg zur Seite neigte. Da hörte sie plötzlich eine tiefe Stimme: „Bleiben Sie ruhig sitzen, ich rette Sie.“ Und Gina, bereits losgelöst von allem Irdischen, glaubte, eine Vision zu haben.

Frank Roansen? In dieser letzten Stunde war Frank Roansen bei ihr?

Gina schloß die Augen. Wenn der Tod so sein konnte, dann war er schön! Wunderbar!

Dann öffnete Gina die Augen wieder, sah, wie ein Mann sich ins Boot zu schwingen versuchte, wie das Boot kenterte. Danach wußte sie nichts mehr. Nichts!

Frank Roansen hielt die Zähne zusammen. Sein Arm umschloß die schlankere Frau, ein schneller Blick zur Orientierung, dann schwamm er zum nächstliegenden Ufer. Seiner Ansicht nach war es nicht das, von dem er abgeschwommen war, aber das war ja jetzt alles gleich. Ganz gleich war es. Die Hauptsache war, daß Gina gerettet wurde. Es ging jetzt nur um sie.

Und der vielfache Meisterschwimmer rang mit den Gewalten der Natur. Eiserne Energie und ein fabelhaftes Können standen ihm zur Seite. Die schwarzen Wellen gurgelten böse, weil ihnen die sichere Beute entzogen werden sollte. Aber Frank Roansen war ein zäher Gegner. Wo das Ufer von dichtem Gebüsch umsäumt wurde, legte er Gina nieder. Er rieb ihre kalten Hände, er legte seine Hände um das schöne Blasse Gesicht. Und groß und mächtig tief lag es in seinem Herzen auf.

Gina, liebe schöne, seltsame Gina! dachte er, und sein Herz schlug reich und laut.

Gina lebte! Das war jetzt die Hauptsache. Wenn er nur wenigstens eine Decke oder ein wärmendes Kleidungsstück hätte über sie breiten können! Die nassen Sachen brachten ihr doch Schaden. Aber er hatte

ja nichts, war selbst bis auf die Haut durchnäßt. Es würde nichts weiter übrigbleiben, als daß er Gina nach Hause trug, denn noch länger hier liegenbleiben konnte sie nicht.

Als er sie aufheben wollte, schlug Gina die Augen auf. Und eine solche Seligkeit stand darinnen, daß er atemlos auf sie nieder sah.

„Frank Roansen! Es ist ja ein Traum! Wie schön ist dieser Traum! Ich liebe dich, Frank Roansen. Was kannst du denn dafür, daß dein Bruder uns so wehe getan hat? Ich — Liebe — dich.“

Gina schloß die Augen wieder, lächelte. Und doch zitterte sie leicht vor Kälte am ganzen Körper.

Frank Roansen erhob sich taumelnd. Nur jetzt nicht zum Schluß werden! Nicht die schon geschwungenen Lippen küssen, die ihr Geheimnis preisgegeben hatten. Gina liebte ihn!

Was sollte nun werden?

Sein Herz schlug rasend, lehnte sich auf gegen kalte Vernunft. Frank wußte, daß er Gina liebte. Denn er hatte sich während der ganzen schönen Fahrt nach Heidelberg nach ihrem Anblick geföhrt. Er wußte aber auch, daß nichts so ausichtslos auf dieser Welt war wie diese Liebe zu der Prinzessin Sirt!

Frank Roansen beugte sich nieder, wollte Gina aufheben, um sie am Ufer entlang nach Hause zu tragen. Denn wenn sie in seinen Armen lag, dann war es doch wärmer für sie, als wenn sie noch länger hier im nassen Gras blieb.

Langsam erhobte sich Gina. Und als sie ihn erkannte, als sie wußte, daß es kein Traum war, hob sie entsetzt die Hände, strebte fort von ihm.

„Was ist — bitte, lassen Sie mich fort — ich!“

Da stand auch schon wieder die ganzeurchbare Wegebenheit vor ihr — und die Tatsache, daß sie den hochgewachsenen Mann liebte, der sie jetzt aus finsternen Augen ansah.

Ganz vorsichtig hatte er sie aus seinen Armen gleiten lassen, als er sah, wie furchtbar sie darunter litt, ihm nahe sein zu müssen. Nun kenterte sie wieder im nassen Gras, stöhnend: „Gehen Sie doch! Bitte, gehen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)